

Marie-Louise Gubler

## Die kostbare Perle Humor

**Humor und Lachen sind in der Geistesgeschichte zwar umstritten, jedenfalls aber ein allgemein menschliches Phänomen. Als empathische Hilaritas gehören sie zum Grundbestand christlicher Spiritualität und können sich auf biblische Wurzeln berufen: z.B. das lustige Spiel der Weisheit oder das befreite Auferstehungslachen.**

- Im Wartezimmer einer ärztlichen Gemeinschaftspraxis sitzen sechs Leute, wortlos in sich gekehrt, in den aufliegenden Illustrierten und Zeitungen blättern sie auf den Aufruf zu Untersuchung oder Therapie. Mitten in den Informationsbroschüren und Zeitschriften liegt ein kleines Büchlein auf: »Medizin für gute Laune«<sup>1</sup>; die Karikaturen und Aphorismen sind von Kinderhand mit bunten Farbstiften übermalt. Da steht: »Humor verzeiht, Satire verachtet, Witz ist nur ein intellektuelles Spiel«, oder: »Ironie ist die Grobheit der Gebildeten«.

### Humor ist gesund

- Schon die antike Medizin kannte die therapeutische Bedeutung von Humor. Humor – la-

teinisch für »Feuchtigkeit, Saft« – bewässert gleichsam die trockenspröde Welt, verbindet leicht fließend Objekte miteinander. Der »gute Humor« des Mittelalters verlangte ein ausgeglichenes Verhältnis der Körpersäfte des Menschen (humores: Blut, Galle, Schleim). So gibt es auch den »schwarzen Humor«: beißenden Sarkasmus, verletzend scharfe Ironie aus gekränktem, verbittertem Herzen. Seit dem 16. Jahrhundert bezeichnete das Englische »humour« die Laune oder Stimmung, ein von Normen abweichendes Verhalten, und seit dem 18. Jahrhundert die heiter-gelassene Gemütsverfassung inmitten aller Unzulänglichkeiten und Widerwärtigkeiten des Daseins.

Die relativ junge Lachforschung (Gelotologie, von griech. gelos = Lachen) hat nicht nur die heilsame und befreiende Wirkung des Lachens festgestellt, sondern auch ihre Ambivalenz: nach innen die verbindende Zusammengehörigkeit der Lachenden, nach außen die ausgrenzende der Nichteinbezogenen. Statistisch sollen Erwachsene täglich rund 15-mal, Kinder dagegen 400-mal lachen oder kichern. Die Volksweisheit, »wer lacht, lebt länger«, hat durchaus ihre Berechtigung, Abbau von Spannungen, Gleichgewicht durch Ausschüttung glückbringender Hormone, umfassendes Wohlgefühl und Schmerz-

linderung sind nur einige therapeutische Wirkungen. Eine Minute Lachen sei so erfrischend wie 45 Minuten Entspannungstraining – was das »sich Totlachen« zu einem »Lebendig-Lachen« macht. Lachen steigert Kreativität und Arbeitsleistung durch Unterbrechung geordneter Gedankengänge, stellte ein Medizinerkongress in Basel fest.

In Epidauros, dem antiken Wallfahrtsort des Heilgottes Asklepios, lag neben dem Tempel des Heilgottes der Krankensaal (Enkoimytia) und der Rundbau mit den Schlangen (tholos), ein riesiges Theater zur Erheiterung der Kranken und ein

### »Lachen steigert die Kreativität.«

Stadion für Feste. Medizin, Religion, Theater, der Arzt Hippokrates und der Gott Asklepios standen zusammen im Dienst am Heil (soteria). Die Philosophen freilich beurteilten die Erheiterung durch Spaßmacher kritisch: Plato erklärte Lachen als schädlich, weil es von wichtigen Dingen ablenke, für Aristoteles diente Lachen der »kathartischen Spannungsabfuhr«. In Umberto Ecos Roman »Der Name der Rose« führt die Verneinung des Lachens durch den fanatischen blinden Mönch Jorge zu Mord und Tod, zur Vernichtung der ganzen Bibliothek in einem Brand.

### Hilaritas – heitere Gelassenheit

- Echter Humor setzt Ehrlichkeit und grundsätzliche Empathie voraus. Wertschätzung des Gegenübers und Bereitschaft zu selbstkritischer Distanz erschließen erst sein emotionales und kommunikatives Potenzial. Eine unerwartete pointierte Bemerkung, ein paradoxes Wortspiel, Parodien der Alltagskomik in Mimik und Gestik, die verblüffende Originalität von Gedanken können Erheiterung auslösen. Diese Heiter-

keit – normalerweise gesellschaftlicher Zensur unterworfen – lässt spielerisch eine andere Welt erahnen, einen Weg zurück in die Kindheit. Wer einem Kleinkind im Buggy zulächelt, erhält fast unweigerlich ein Lächeln zurück, nicht nur vom Kind, sondern auch von seiner Mutter oder seinem stolzen Vater.

Das Lächeln als aggressionsfreie Kontaktgebärde signalisiert Freundlichkeit und lädt zu Freude und Kooperation ein. Der »Ernst des Lebens« ist damit keineswegs verraten, sondern in einer heiteren Distanz zur eigenen Wichtigkeit und Unzulänglichkeit aufgehoben. Die »hilaritas« der mittelalterlichen Theologie setzt die Bereitschaft voraus, mit sich ins Reine zu kommen, durch Erfahrung zu lernen, auch aus Widerwärtigkeiten. Sie deckt die affektive Lebendigkeit des Menschen in ursprünglicher Weise auf. Lächeln ist – wie das Büchlein in der Arztpraxis formuliert – »der Regenbogen zwischen Lachen und Weinen«.

### Jahwes Spielzeug und die Tafel der Frau Weisheit

- Die Bibel ist ein ernstes Buch: In der Jahrtausende umfassenden Bibliothek geht es um Bedrohung und Rettung, um Konflikte und Überleben eines heimatlosen Volkes, um Glanz und Niedergang, Schuld und Strafe. Jahwe ist Retter, König und Arzt seines Volkes. Und mittendrin, oft unscheinbar verborgen, erklingen auch andere Töne: die prophetischen Bilder eines werbenden Liebenden, einer zärtlichen Mutter, aber auch eines überraschend Anderen. Die Hagiographen schildern einen Gott, der den Menschen ein Lachen bereitet: wie der kinderlosen Sarah (Gen 18). Wieviel Befreiung von erlittener Demütigung erklingt in Saras Ruf bei der Geburt ihres Sohnes: »Gott ließ mich

lachen, jeder, der davon hört, wird mit mir lachen« (Gen 21,6). »Ijzchaq«, das Lachen Gottes in einem Kind!

Im Lachen Gottes über Israels Feinde manifestiert sich seine Souveränität über die Gefahr: »Er, der im Himmel thront, lacht« (Ps 2,4). Es ist ein spöttisches Lachen, das in der humorvollen Schilderung des Turmbaus anklingt: Zum Turm, der »bis zum Himmel ragt«, steigt Jahwe herab, um sich das Machwerk näher anzusehen (Gen 11,5). Im hymnischen Lob der Schöpfung erscheint im Meer unvermittelt ein Drache: »Da wandeln Ungeheuer, der Leviatan, den du gebildet hast, damit zu spielen« (Gen 104,26). Die für Menschen und Schöpfung so bedrohliche Chaosmacht: Spielzeug Gottes! Es ist ein humorvolles Bekenntnis dafür, dass Jahwe mit allen Lebensbedrohungen spielend fertig wird.

Freilich gibt es auch den bitteren Vorwurf des leidenden Ijob, dass Gott »über der Schuldlosen Angst spottet« und über ihre Verzweiflung lache (Ijob 9,23); bis zur befreienden Einsicht:

### »Spiegel der Kraft Gottes«

»Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen, nun aber hat mein Auge dich geschaut«, ist es ein langer Weg (Ijob 42,5).

In der nachexilischen Zeit stand die Bewältigung des schwierigen Alltags im Vordergrund. Die Weisheitsliteratur schaut mit geschärftem Blick auf die kleinen Dinge: »Ein gelassenes Herz bedeutet Leben für den Leib ... Ein fröhliches Gesicht macht das Gesicht heiter« (Spr 14,30; 15,13); mit süßem Honig wird die Weisheit verglichen, mit Motte und Wurm der Kummer (Spr 24,13; 25,20). Im Bild der liebenswürdigen Frau Weisheit, die auf Straßen und Hauseingängen zu ihrem Mahl einlädt, ist die menschenfreundliche Nähe Gottes eingefangen: die spielerische Mitgestaltung und Freude am Schöp-

fungswerk (Spr 8). Ihre Beweglichkeit und Zartheit macht sie zum Spiegel der Kraft Gottes und wer sie sucht, findet sie mühelos vor seiner Tür (Weish 6,12-14; 7,24). »Der Umgang mit ihr hat nichts Bitteres, das Leben mit ihr kennt keinen Schmerz, nur Frohsinn und Freude« (Weish 8,16).

### Jesus – das Lächeln Gottes

● Die Evangelien berichten vom Weinen Jesu über den Untergang Jerusalems (Lk 19,41) und den Tod seines Freundes Lazarus (Joh 11,35). Hat Jesus auch gelacht? Das Zeugnis des Neuen Testaments zeichnet das Bild eines Menschen, der überaus aufmerksam und liebevoll dem Leben zugewandt war. Wie die alttestamentliche Weisheit auf den Gassen einlädt, sind Jesu Gleichnisse Einladungen voller Überraschungen; ohne Berührungängste lässt er sich zu Tisch bitten und teilt das Mahl mit frommen Pharisäern und verfemten Zöllnern und Sündern; liebevoll umarmt er die Kinder, die seinen Geschichten zuhören, Leidende und Kranke finden tröstende und befreiende Zuwendung.

Der leise, aus dem Herzen kommende Humor Jesu erklingt in seinen paradoxen Bildern, die nachdenklich machen: das Kamel, das durchs Nadelöhr geht (was von den Auslegern umgehend entschärft wurde: ein Schiffstau, ein kleines Tor!); der scharf beachtete Splitter im Auge des Nächsten, das großzügig übersehene Brett vor dem eigenen Kopf; die Hochzeit, zu der keiner kommen will (Lk 14,15-24). Jesu Gleichnisse bewegen und lassen die Zuhörenden doch das Gesicht wahren. Als »Kind der Weisheit« hält Jesus seinen Zeitgenossen den Spiegel vor: Sie gleichen Kindern, die weder Beerdigung noch Hochzeit spielen wollen, die den Täufer als Besessenen und ihn als »Fresser und Säufer« beschimpfen

(Lk 7,31-35). Die Vergleiche der Männerarbeit mit Vögeln und der Frauenmühe mit Feldblumen sind humorvolle Denkanstöße für die sich in Existenzangst sorgenden Jünger und Jüngerinnen (Mt 6,25-34). Jesu Freudenbotschaft von der nahen Welt Gottes hat einen rebellischen Zug gegen alles Starre, Verbote, schafft ein Gegengewicht zum würdevoll Schweren der religiösen Autoritäten. Jesu Heilungen am Sabbat sind befreiende Grenzüberschreitungen zugunsten des Lebens, seine nächtlichen Zwiesprachen mit Gott, seinem geliebten »abba«, Quelle unzerstörbarer Freude, trotz aller Erfolglosigkeit.

### Söhne und Töchter der Auferstehung

● »Leicht wird, wer im Namen des Herrn daherkommt, zum humorlosen Rechthaber« kommentiert Kurt Marti<sup>2</sup> die beleidigte Reaktion des Propheten Elischa, der die ihn als »Glatzkopf« verspottenden Kinder verflucht und von Bärrinnen zerreißen lässt (2Kön 2,24). Das biblische Lehrstück ist neben jenem des missmutigen Jona (Jon 4) auch eine Anfrage an die Kirche heute. Wie Davids Lautenspiel die Verdüsterung König Sauls löste, braucht die Kirche Glaubende, welche die freudlose Rechthaberei des »einzig Richtigen« in der Freiheit des Geistes heiter unterwandern. Die subversive Kraft des Humors – wie sie etwa in den »Anfragen an Radio Eriwan« der Exilarmerie zum Ausdruck kam – könnte in der Pastoral viel Verbitterung, Resignation und Zynismus aufbrechen.

Die Freude an Gott, dem »Freund des Lebens« (Weish 11,26), machte viele Heilige zu humorvollen Zeugen des Evangeliums. Don Bosco »fröhlich sein, Gutes tun, und die Spatzen pfeifen lassen«, Filippo Neris clowneske Despektierlichkeiten, Teresa von Avilas gesunder Realismus und Charme (»Gott verschone mich vor so übergeistlichen Menschen, die aus allem eine vollkommene Beschauung machen wollen«), die Anekdote vom Engel, der Johannes XXIII. mit »Giovanni, nimm dich nicht so wichtig« zum Schlafen verhalf, bestätigen Paul Claudel's Wort: »Wo die Freude herrscht, ist auch am meisten Wahrheit zu finden.«

In den letzten Briefen aus der Haft spricht Dietrich Bonhoeffer auffallend oft von der Hilaritas als »Kühnheit und Herausforderung der Welt ... als hochgemute Selbstgewissheit« (9.3.1944) und schreibt: »Letzter Ernst ist nie ohne eine Dosis Humor« (28.7.1944).<sup>3</sup> Humor im Angesicht des Todes (Thomas Morus, Alfred Delp) ist starkes Zeugnis gegen alle totalitären Herrschaftsansprüche. Die jahrhundertalte Tradition des Osterlachsens (risus paschalis) war Protest gegen den Endsieg des Todes.

Der weggerollte Stein der Osterberichte demonstriert ein bereits geöffnetes Grab, die ersten Adressatinnen der Auferstehung waren Frauen ohne legitimes Zeugnisrecht: Gerade aus dem Unerwarteten wächst überraschend das österliche Gesicht der Kirche. Im nahen Osten wurden Christen und Christinnen von Außenstehenden schon früh »Söhne und Töchter der Auferstehung« genannt – ein wunderschöner Ehrentitel, der verpflichtet.

<sup>1</sup> H. Dreifuss, Medizin für gute Laune, Freiburg o.J.  
<sup>2</sup> Kurt Marti, Zärtlichkeit und Schmerz, Darm-

stadt 1979, 110  
<sup>3</sup> D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, München 1970, 257.408.